

**Bericht über das
außerschulische Praktikum in der
Kinderhilfe Rumänien
20.02.-17.03.2006**

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
1. Einleitung	3
2. Institutionsbeschreibung	3
3. Kooperation mit anderen Stellen	4
4. Darstellung meines Arbeitsfeldes	5
5. Bedeutung dieses Arbeitsfeldes für das schulische Arbeitsfeld	7
6. Persönliche Erfahrungen	9

1. Einleitung:

Die vorliegende Arbeit stellt einen Bericht über mein außerschulisches Praktikum dar. Das Praktikum wurde im Rahmen des sonderpädagogischen Lehramtsstudiengangs in der Zeit vom 20. Februar 2006 bis zum 17. März 2006 absolviert.

Nach Absprache mit der Dozentin fand dieses Praktikum im Ausland, in der west-rumänischen Stadt Caransebeș statt.

Obwohl die Mehrzahl der Pädagogen weiblich ist, verzichte ich, aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf die Nennung der weiblichen Person.

Namen von Personen sind aus Datenschutzgründen nicht ausgeschrieben oder verändert worden.

2. Institutionsbeschreibung

Die „Aktion Kinderhilfe Rumänien“ ist eine private Initiative mehrerer Familien aus Ratingen, die seit 1990 Menschen aus sozialen Randgruppen durch Hilfsgütertransporte und Geldspenden unterstützt. Zentrales Projekt der Kinderhilfe ist seit 2002 das Konzept „Unterstützung beim Lernen“, welches von einem in Caransebeș lebenden, deutschen Ehepaar (beide pensionierte Sozialarbeiter) geleitet wird. Dank diesem Projekt bekommen Kinder aus einem sozialen Brennpunkt in Caransebeș fördernde Leistungen. Achtzehn Kinder von acht bis vierzehn Jahren werden betreut und erhalten Hausaufgabenhilfe, wobei bei besonderen Lernschwächen außerdem auf eine gesonderte Stütze geachtet wird. Im Rahmen des Projekts erhalten die Kinder darüber hinaus täglich eine warme Mahlzeit, die regelmäßige Möglichkeit zu baden und werden mit Kleidung versorgt. Auch die Familien der Kinder werden in besonderen Situationen, wie zum Beispiel bei finanziellen oder persönlichen Schwierigkeiten unterstützt.

Die Kinderhilfe Rumänien bemüht sich außerdem um die Integration der in Caransebeș lebenden Roma. Die Diskriminierung der Roma ist in Rumänien weit verbreitet, was teilweise sogar dazu führt, dass ihnen ein Arbeitsplatz verweigert wird. Auch viele der Kinder, die von der Institution unterstützt werden gehören dieser Volksgruppe an. Die Kinderhilfe will durch ihre Integrationshilfe beispielhaft zeigen, dass ein Ende dieser Diskriminierung möglich und notwendig ist. Zusammenfassend lässt sich die Aktion Kinderhilfe

Rumänien als eine Integrationshilfe für sozial benachteiligte Familien, speziell für die Kinder aus diesen Familien verstehen.

Finanziert wird die Aktion Kinderhilfe Rumänien ausschließlich durch private Spenden und Stiftungsgelder der Stiftung justiceF. Da die Kinderhilfe kein eingetragener Verein ist und keine Spendenquittungen ausstellen kann, werden die Spenden über den Caritasverband Ratingen geleitet.

Bei der Kinderhilfe Rumänien sind unter Leitung des Ehepaar Idems insgesamt acht Personen angestellt. Von diesen acht Beschäftigten sind sechs Pädagogen, die in einem Schichtdienst arbeiten, der so angelegt ist, dass an jedem Nachmittag der Woche vier Pädagogen anwesend sind. Bei den beiden anderen Mitarbeitern handelt es sich um eine Küchen und eine Haushaltshilfe.

3. Kooperation mit anderen Stellen

Da die Kinderhilfe Rumänien keine eigenständige Organisation sondern eine private Initiative ist, hängt die Arbeit der Verantwortlichen zu einem wesentlichen Teil von der Kooperation mit anderen Stellen ab. Dies zeigt sich vor allem bei der Organisation der Finanzierung. Wie im obigen Absatz beschrieben arbeitet die Kinderhilfe aus diesem Grund vorrangig mit der Caritas Ratingen und der Stiftung justiceF zusammen. Die Caritas fungiert seit der Gründung der Aktion 1990 als offizieller Träger des Spendenkontos, wobei zunächst der Caritasverband der Stadt Düsseldorf und später dann die Caritas Ratingen das Spendenkonto verwalteten. Seit Mai 2005 kooperieren die Gründer und Betreiber des Projektes mit justiceF, um das Projekt einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen und institutionelle Fördermöglichkeiten nutzen zu können.

Vor Ort, in Caransebeş arbeitet die Kinderhilfe vor allem mit der dortigen Ortscaritas und den Franziskanerinnen von Salzkotten, die in der Stadt ein Kloster aufgebaut haben, zusammen. Beide Institutionen leisten ebenfalls Unterstützung für sozial benachteiligte Familien. Die Caritas von Caransebeş lagert und verteilt vor allem verschiedenste Sachspenden, die über Hilfstransporte in den Ort gelangen. Seit kurzem hat auch die Caritas ein, der Kinderhilfe ähnliches, Projekt zur Verpflegung und Hausaufgabenhilfe der Schulkinder aus sozial benachteiligten Familien aufgebaut. Dieses Projekt betreut etwa sechzig Kinder, wobei der Schwerpunkt aber in erster Linie auf dem Angebot einer warmen Mahlzeit liegt. Nur ein kleiner Teil der Kinder hat

die Möglichkeit an der Hausaufgabenhilfe teil zu nehmen. Die Franziskanerinnen von Salzkotten haben 1991 eine Sozialstation aufgebaut, die seitdem Anlaufstelle für sozialschwache Familien ist. Ein weiteres Projekt der Schwestern ist eine Kindertagesstätte, in der Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien pädagogisch und ganzheitlich versorgt werden. Auch die medizinische Versorgung von alten und kranken Menschen ist ein Anliegen der Schwestern. Wichtig ist es hier anzumerken, dass die Ortscharitas und die Franziskanerinnen eng zusammen arbeiten.

Aufgrund der Ähnlichkeit des Arbeitsfeldes und der Zielsetzung ist eine Kooperation zwischen diesen beiden Stellen und der Kinderhilfe Rumänien sinnvoll und notwendig um die Integration der sozial benachteiligten Familien zu beschleunigen.

4. Darstellung meines Arbeitsfeldes

Mein persönliches Arbeitsfeld während des Praktikums erstreckte sich über alle Arbeitsbereiche der Institution, wobei in einigen Bereichen, wie Hausbesuche oder Einkäufe, wegen der fehlenden Sprachkenntnisse, nur eine Hospitation möglich war. Im Folgenden werde ich meine Aufgaben in Form eines üblichen Tagesablaufs darstellen.

Mein Arbeitstag begann um 11.00 Uhr mit der Vorbereitung des Raumes der Kinder. Etwa eine halbe Stunde später traf einer der Pädagogen ein, um die ersten Kinder, sowie seine Kollegen mit dem zur Institution gehörenden Kleinbus abzuholen und einige Lebensmittel zu kaufen. Wenn es möglich war begleitete ich ihn dabei.

Mit der ersten „Tour“ kamen meist nur die Kinder der zweiten und dritten Klasse an. Die Zeit bis zum Unterrichtsende der vierten Klasse wurde genutzt, um den Kindern Raum zum kreativen Spiel zu geben. Für die Leiter der Institution ist diese „Spieleinheit“ nicht nur einfache Beschäftigung für die Kinder. Die Kinder sollen im gemeinsamen Spiel soziales Verhalten und Konfliktlösung lernen. Darüber hinaus werden Kreativität und Phantasie der Kinder angeregt. Meine Aufgabe während dieser Spieleinheit war es, mit den Kindern zu spielen und so die Förderung der oben genannten Bereiche zu unterstützen. Meine mangelnden Sprachkenntnisse waren während des spielerischen Umgangs mit den Kindern überraschenderweise kaum hinderlich.

Beim Auftreten größerer Probleme bat ich die anwesenden Pädagogen, die zum Teil Deutsch oder Englisch sprachen, um Übersetzung.

Gegen 14.00 Uhr trafen auch die noch fehlenden Kinder ein und der Raum wurde für das Mittagessen vorbereitet. Dies war Aufgabe der Kinder, wobei dieser Dienst täglich von einer anderen Gruppe à drei bis vier Kinder übernommen wurde. Nach einem gemeinsamen Gebet war es, zusammen mit den Pädagogen, meine Aufgabe, das Essen zu portionieren und an die Kinder zu verteilen. Dann wurde gemeinsam gegessen. Wenn die Kinder einen Nachschlag wollten, konnten sie sich während des Essens an mich oder die anderen Erwachsenen wenden. Nach dem Essen wurde wiederum ein kurzes Gebet gesprochen. Danach übernahmen die Kinder, die den Tisch zuvor gedeckt hatten, auch das Abräumen der Tische und das Säubern des Raumes, wobei sie durch einige Erzieher beaufsichtigt bzw. unterstützt wurden. Die übrigen Kinder gingen für diese Zeit in den Nebenraum, wo ein Kind oder einer der Pädagogen eine kurze Geschichte vorlas.

Nachdem der Raum gesäubert wurde, begannen die Kinder mit der Bearbeitung der Hausaufgaben in Gruppen, die nach Klassenstufen aufgeteilt waren. Diese Einheit umfasste zwei Zeitstunden. Währenddessen arbeitete ich mit einem Jungen in Einzelbetreuung. Rafael besucht zwar mit den anderen Kindern seines Alters zusammen die vierte Klasse, sein Wissensstand liegt allerdings weit unter den Anforderungen des Unterrichts in dieser Klassenstufe. In meiner Einzelarbeit mit ihm lag meine Zielsetzung, die ich in Absprache mit der Leiterin der Einrichtung getroffen habe, nicht in der Bearbeitung der Hausaufgaben, sondern in der Förderung seiner Lesekompetenz, seines Zahlenverständnisses der Zahlen von Hundert bis Zehntausend, sowie der Farbenbestimmung. Statt der eigentlichen Hausaufgaben wurden dann von Zeit zu Zeit von ihm bearbeitete Aufgaben bei der Lehrerin abgegeben, um seine Fortschritte zu dokumentieren. Bei Rafael war eine persönliche Betreuung sinnvoll und auch notwendig, da er ohne direkte Anleitung keine Aufgaben selbstständig bearbeitete. Teilweise musste ich mit ihm in einem anderen Raum arbeiten, da er sich durch die anderen Kinder sehr leicht ablenken ließ. Um seine Konzentrationsfähigkeit nicht zu strapazieren waren darüber hinaus immer wieder kleine Pausen nötig.

Nach der Arbeit an den Hausaufgaben hatten die Kinder wiederum die Möglichkeit zum gemeinsamen Spiel und bekamen zum Abschluss des Tages

noch ein Butterbrot und eine Tasse Kakao. Gegen 18.00 Uhr wurden die Kinder in zwei Touren nach Hause gefahren.

Das zeitliche Ende meines Arbeitstages war sehr flexibel. An einigen Tagen fuhr ich schon mit den Kindern um 18.00 Uhr nach Hause, an anderen Tagen übernahm ich noch einige Aufgaben im Haus.

Oft begleitete ich die Institutsleiterin nach der Kinderbetreuung auf Hausbesuche bei den Familien der Kinder. Auch während des Nachmittages begleitete ich Frau I. manchmal zum Einkaufen oder bei der Fahrt zur Wäscherei der Caritas, wo die Wäsche der Kinder gewaschen wurde.

5. Bedeutung dieses Arbeitsfeldes für das schulische Arbeitsfeld

Zentraler Aspekt des oben beschriebenen Projekts ist, wie der Name „Unterstützung beim Lernen“ schon ahnen lässt, die Hausaufgabenhilfe für die Kinder. Daher orientiert sich die pädagogische Arbeit des Projekts entsprechend intensiv an den schulischen Aufgabenfeldern. Die Mehrzahl der Pädagogen besteht daher auch aus parallel im Lehrberuf Tätigen oder ehemaligen Lehrern.

Allerdings hat sich die Kinderhilfe Rumänien auch pädagogische Ziele gesetzt, die weit über die schulischen Aufgabenfelder hinausgehen. Gefördert werden sollen also nicht nur Kulturtechniken, das heißt Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern vor allem auch Kreativität, Phantasie und Eigenständigkeit. Die Kinder sollen zu Selbstbewusstsein und Verantwortungsfähigkeit erzogen werden. Ein besonders wichtiges pädagogisches Ziel ist daher auch das Lernen und Üben von Konfliktlösungen und sozialem Verhalten. Dabei steht das Konzept des spielerischen Lernens im Vordergrund, weshalb die Pädagogen ihnen immer wieder ausreichend Raum und vielfältige Materialien anbieten. Auch wollen die Pädagogen den Kindern ein Einblick in die rumänische Kultur und insbesondere in die rumänisch orthodoxe Religion und deren Traditionen eröffnen.

Auch Hygiene und der Umgang mit dem Körper ist ein wichtiges Thema, das Kindern in diesem Alter vermittelt werden sollte, das aber in der Schule oft ausgelassen, bzw. übergangen wird. Die Kinder wohnen alle in einem Viertel am Rand von Caransebeș, in dem die hygienischen Verhältnisse eine Zumutung sind. Die Familien wohnen auf engstem Raum zusammen, haben keinen eigenen Wasseranschluss, somit auch keine Toiletten. Die Notdurft

wird meist in einen Eimer entleert und dann über die Mauer auf ein altes Industriegelände geworfen. Im ganzen Viertel laufen streunende Hunde und Katzen umher. Daher versucht die Kinderhilfe Rumänien den Kinder auch wichtige Aspekte der Hygiene zu vermitteln. Mindestens einmal pro Woche wird jedem Kind die Möglichkeit zum Baden und danach frische Kleidung angeboten. Bevor die Kinder wieder zu ihren Familien zurück gebracht werden putzen sich die Kinder die Zähne. Auch werden die Kinder regelmäßig auf Kopflausbefall hin untersucht.

Um den Erfahrungshorizont der Kinder zu erweitern, organisiert die Institution einmal im Jahr eine Ferienfreizeit, an der sowohl die Kinder der Übermittagsbetreuung, als auch Kinder aus anderen Familien, die von der Organisation unterstützt werden, teilnehmen. Den Kindern soll sowohl auf diesen Freizeiten, als auch während der täglichen Betreuung eine Perspektive eröffnet werden, die über den Alltag ihrer familiären Umwelt hinausgeht. Diese ist insbesondere geprägt durch den geringen sozialen Status der Familien, was vielfach einen übermäßigen Alkoholkonsum der Eltern und Gewalt als Erziehungsmethode mit sich zieht. Nicht selten fungieren die älteren Kinder auch als Betreuer für ihre jüngeren Geschwister. Innerhalb des Projekts soll den Kindern daher auch die Möglichkeit gegeben werden ihre Kindheit, nach deutschem Verständnis, „kindgerecht“ zu erleben.

Die Aktion „Unterstützung beim Lernen“ geht also weit über den schulischen Aspekt des Lernens hinaus und will die Kinder auch bei der Integration in die Gesellschaft unterstützen. Dabei ist das pädagogische Konzept auf die Selbsterfahrung der Kinder ausgerichtet. Auch in der Gruppenarbeit oder Einzelbetreuung unterscheidet sich die Arbeitsweise innerhalb des Projekts erheblich von dem der Schule.

Aus diesen Aspekten, in denen sich die pädagogische Arbeit des Projekts von dem der Schule in Rumänien unterscheidet, ergibt sich auch eine unterschiedliche Verhaltensweise der Kinder. Sie sind offener, stellen eigenständige Fragen und agieren im Umgang miteinander sozialer. Andererseits lassen sie sich auch schnell von den anderen Kindern ablenken und verfallen oft in eine Arbeitshaltung, bei der sie sich alles vom Pädagogen vorsagen lassen anstatt eigenständig zu arbeiten. Sie zeigen aber dennoch teilweise erhebliche schulische Fortschritte, die ohne Hilfe sicher nicht möglich gewesen wären.

6. Persönliche Erfahrungen

Für mich persönlich hat das Arbeitsfeld sowohl Einblicke in die Arbeit mit Kindern im Förderschwerpunkt Lernen, als auch wichtige Erfahrungen in der Integrationspädagogik gebracht. Darüber hinaus war natürlich auch Rumänien für mich ein neues Erlebnis und ich habe viel über das Land und auch über die dortigen pädagogischen Ideen gelernt.

Da ich ohne jegliche Kenntnis der rumänischen Sprache mein Praktikum begann, war ich zunächst skeptisch ob ich überhaupt effizient mit den Kindern arbeiten könnte. Aber die Verständigung mit den ihnen klappte ohne größere Probleme und da die rumänische Sprache zu den romanischen Sprachen gehört, war sie für mich, wegen meiner Kenntnis anderer romanischer Sprachen, relativ leicht zu verstehen. Wenn dann doch Verständigungsprobleme auftraten, halfen die Pädagogen stets bei der Übersetzung.

Sowohl das Spielen mit den Kindern als auch die Einzelarbeit mit Rafael hat mir sehr viel Spaß gemacht. In der Hausaufgabenhilfe wurde Rafael trotz der Arbeit in Kleingruppen nicht seinen Leistungen entsprechend gefördert, was vor allem dadurch geschah, dass einige Pädagogen den Schwerpunkt auf die Erledigung der Hausaufgaben statt auf die Erweiterung seines Wissensstandes legten. Das führte meist dazu, dass Rafael nur die Aufgaben von seinen Klassenkameraden abschrieb ohne dabei etwas zu lernen. In der Einzelarbeit mit mir zeigte er jedoch schon nach kurzer Zeit beträchtliche Fortschritte. Der Förderbedarf lag bei ihm vor allem in der mangelnden Lesekompetenz, sowie in seinem Verständnis der Zahlen über Hundert. Auch die Benennung der Farben stellte für ihn ein Problem dar. Trotz dieser Defizite besucht Rafael mit seinen Altersgenossen die vierte Klassenstufe. Das liegt vor allem daran, dass es in Rumänien keine spezielle schulische Förderung für Kinder mit Lernschwierigkeiten gibt. Die Kinder, die einer besonderen Förderung bedürften, sitzen vorwiegend still in den Klassen und bekommen von den Lehrern einfachere Aufgaben, werden darüber hinaus aber nicht entsprechend gefördert. Da die Lehrer meist auch dadurch bewertet werden, wie viele Kinder bei ihnen in der Klasse in die nächste Stufe versetzt werden, kann keine adäquate Förderung der lern-schwächeren Kinder erfolgen. Die Kinder werden trotz einem geringeren Wissensstand oft in die nächste Stufe versetzt, da die Lehrer sonst um ihre Stelle fürchten müssen.

Rafaels Problem beim Farbenbestimmen gab mir und den anderen Pädagogen immer wieder Rätsel auf. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, dass sein kleiner Bruder, der die Kindertagesstätte der Franziskanerinnen besucht, die gleiche Schwäche aufweist. Leider hatten wir keine Möglichkeit zu überprüfen, ob bei Rafael eine Farbsehstörung vorlag, aber wir konnten auch keine dafür typischen Symptome, wie das Verwechseln von Grün und Orange feststellen. Plausibler schien uns daher, dass er die Bezeichnung für die Farben nicht kennt, weshalb ich diese mit ihm immer wieder geübt habe und auch kleine Erfolge feststellen konnte.

Die Lesekompetenz konnte ich, aufgrund meiner mangelnden Sprachkenntnisse, lediglich durch lautes Lesen fördern, wobei ich Zweifel hatte, ob er die Textaussage verstanden hatte oder die Wörter einfach nur wiedergab.

Sein mathematisches Verständnis wies sehr große Defizite auf. Addition und Subtraktion beherrschte er nur im Einersystem und die Multiplikation nur mit Hilfe einer Tafel, von der er die Aufgaben eher abschrieb als eigenständig zu rechnen. In der Einzelförderung hatte ich mir in Mathematik zum Ziel gesetzt ihm das Hundertersystem verständlich zu machen, was mir aufgrund der mangelnden Zeit nur in Ansätzen gelang.

Eine große Herausforderung stellte bei der Arbeit mit ihm auch seine mangelnde Konzentrationsfähigkeit dar. Er benötigte immer wieder kleine Pausen was meine Geduld zeitweise erheblich auf die Probe stellte. Zum Abschluss der Lerneinheiten spielte ich mit Rafael immer eine Partie Schach, was er überraschenderweise recht gut beherrschte.

Prägend waren für mich besonders die Besuche bei den Familien der Kinder, die alle in unzumutbaren Verhältnissen leben. Die Familien wohnen in kleinen Mietwohnungen, die oft nicht mehr als ein Zimmer haben. In diesem Raum schläft, isst und kocht die Familie dann gemeinsam. Meist ist der Raum so begrenzt, dass Kinder und Eltern gemeinsam in einem einzelnen Bett schlafen. In Rumänien ist es auch eher unüblich Räume zu lüften, was dazu führt, dass die Luft in den Wohnungen dieser Familien sehr schlecht ist. Viele der Eltern sind arbeitslos und diejenigen die Arbeit haben, erhalten meist nur den Mindestlohn. Diese katastrophale Situation führt bei vielen Erwachsenen zu Resignation und Alkoholsucht. Einige Väter, und selten auch Mütter, lassen ihre Kinder bei Verwandten zurück, um im Ausland zu arbeiten und Geld nach hause zu schicken.

Die meisten Eltern, vor allem die Mütter, sind noch sehr jung, das erste Kind bekamen sie häufig schon im Alter von vierzehn bis sechzehn Jahren. Viele der Familien haben mehr als fünf Kinder, die größte Familie, die ich kennen gelernt habe, zählte elf Personen. Geburtenkontrolle ist für viele der Leute unbekannt oder kommt aus religiösen oder finanziellen Gründen nicht in Frage. Die große Anzahl an Kindern in der Familie bringt natürlich weitere finanzielle Schwierigkeiten mit sich. Kindergeld erhalten die Familien nur solange das Kind regelmäßig in die Schule geht. Auch die finanzielle Unterstützung der Sozialhilfe fällt nur sehr knapp aus und reicht meist nicht für die Begleichung aller Rechnungen, weshalb viele Familien verschuldet sind.

Als weiteres Problem kommt noch die Diskriminierung durch die rumänische Gesellschaft hinzu. Die Mehrzahl der Rumänen die in diesem Viertel leben gehört der Volksgruppe der Roma an. Zwar fühlen sie sich dieser Gruppe nicht zugehörig und leben auch nicht in der Tradition der Roma, werden aber wegen ihres typischen Aussehens dieser Volksgruppe zugeordnet. Die (vermeintliche) Zugehörigkeit zu dieser Volksgruppe führt zu einer deutlichen Abwertung der Person durch die Gesellschaft. Die Roma werden als Menschen bezeichnet, die „sowieso nur stehlen, betteln und lügen“. Die Diskriminierung geht teilweise sogar soweit, dass eine Arbeitsstelle verweigert wird, da die Roma nicht vertrauenswürdig sind. Die Leiter der Organisation „Aktion Kinderhilfe Rumänien“ werden manchmal gefragt, wieso sie den Roma überhaupt helfen, es würde sich ja sowieso nicht lohnen.

Dieses Denken ist leider immer noch in der rumänischen Gesellschaft weit verbreitet. Sogar Lehrer und andere Pädagogen sehen für die Roma-Kinder keine Zukunft und die Arbeit mit ihnen als sinnlos an.

Meiner Meinung nach ist das Integrationsprojekt der Kinderhilfe Rumänien daher dringend notwendig. Trotzdem wird es wahrscheinlich noch ein langer Weg sein, bis diese Diskriminierung verschwunden ist. Gleichzeitig wurde mir deutlich vor Augen geführt, dass auch in der deutschen Gesellschaft immer noch viele Vorurteile aktiv sind und unser Denken beeinflussen. Ich finde es wichtig, dass auch in Deutschland weiterhin Integrationsprojekte durchgeführt werden.

Wichtige Hilfsprojekte zur Integration von Roma und auch von anderen Personengruppen wie zum Beispiel geistig behinderten Menschen und Aidskranken, werden auch von der rumänisch orthodoxen Kirche ins Leben

gerufen und gelenkt. Während meines Praktikums besuchte ich mit den Leitern der Einrichtung und einigen Pädagogen ein solches Projekt der Kirche in Craiova. Dort verwaltet die orthodoxe Kirche eine therapeutische Einrichtung für geistig behinderte, sowie eine Übermittagsbetreuung für aidskranke Kinder. Eine Betreuungseinrichtung für Roma-Kinder befindet sich gerade im Aufbau.

Es ist natürlich wichtig für die soziale Entwicklung Rumäniens, dass nicht nur ausländische Organisationen solche Hilfsprojekte initiieren. Daher sucht die Kinderhilfe Rumänien immer nach rumänischen Organisationen und Personen, die ihre Arbeit unterstützen und möglicherweise auch weiterführen können.

Ich hatte während des Praktikums außerdem die Möglichkeit zwei Schulen der Stadt zu besuchen. Die erste Schule, eine Schule für Behinderte, besuchte ich mit einer ehemaligen Lehrerin, die für mich übersetzte. Das pädagogische Konzept der Schule schien, nach meiner Einschätzung, eher Beschäftigung als Förderung der Schüler zu sein. Den Schülern wird zwar, so weit es geht, lesen und schreiben vermittelt, aber auch hier sehen die Pädagogen keine Zukunft für die Kinder, weshalb eine Förderung auf eine spätere Berufstätigkeit als sinnlos angesehen wird. Eine intensive Fortbildung erfahren die Schüler nur im handwerklichen und künstlerischen Bereich. Auf meine Frage, was die Schüler nach der Schulzeit voraussichtlich machen werden antwortete eine Lehrerin mit einem Schulterzucken „Betteln, sonst können die ja nichts!“.

Die zweite Schule war das pädagogische Lyzeum der Stadt. Dieses Lyzeum besaß eine so genannte „Deutsche Sektion“ in der Kinder vor allem in und, in andern Fächern, auf Deutsch unterrichtet werden. In den ersten vier Klassen der Deutschen Sektion wird nach dem Modell „Step by step“ unterrichtet. Diese Unterrichtsform orientiert sich an der Idee Montessoris. Die Schüler arbeiten nach einer kurzen Einführung durch den Lehrer in vier Kleingruppen zusammen an einem Thema. Nach etwa zwanzig Minuten wechseln die Gruppen zum jeweils nächsten Thema. Diese Unterrichtsform war für mich sehr interessant, da sie sich meiner Meinung nach auch für Schüler im Förderschwerpunkt Lernen sehr gut eignet.

Abschließend kann ich sagen, dass das außerschulische Praktikum für mich vielfältige neue Erfahrungen gebracht hat. Sowohl in Bezug auf mein Studium, als auch für mich persönlich sind mir zahlreiche neue Perspektiven eröffnet worden und ich habe viel Neues dazu gelernt.